



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Beschwingte Avantgarde. «Swinging London» im Filmpodium

Binotto, Johannes

Abstract: Britisches Kino – das sei eigentlich ein Widerspruch in sich, so sagte einmal der junge und immer zu einer Polemik aufgelegte François Truffaut. Seine Vorstellung vom Film als Medium der Auflehnung gegen Konventionen und guten Geschmack schien ihm unvereinbar mit dem Stoizismus und der Contenance der Engländer. Dabei hatte er sich wohl einfach nur die falschen Filme angeschaut. Spätestens aber Mitte der sechziger Jahre, da Truffaut schliesslich selbst einen Film in England drehen sollte, hatte auch das britische Kino alle gute Erziehung abgelegt.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-67628>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Binotto, Johannes. Beschwingte Avantgarde. «Swinging London» im Filmpodium. In: NZZ, 151, 2 July 2012, 13.

Beschwingte Avantgarde

Das Filmpodium Zürich zeigt in der Reihe «Swinging London» schräge Filme aus den sechziger Jahren

Das Filmpodium verführt das Publikum in den kommenden Wochen mit einer abwechslungsreichen Filmserie: Im Fokus steht das einmal alberne, einmal abgründige, aber immer wilde britische Kino des Swinging London der sechziger Jahre.

Johannes Binotto

Britisches Kino – das sei eigentlich ein Widerspruch in sich, so sagte einmal der junge und immer zu einer Polemik aufgelegte François Truffaut. Seine Vorstellung vom Film als Medium der Auflehnung gegen Konventionen und guten Geschmack schien ihm unvereinbar mit dem Stoizismus und der Contenance der Engländer. Dabei hatte er sich wohl einfach nur die falschen Filme angeschaut. Spätestens aber Mitte der sechziger Jahre, da Truffaut schliesslich selbst einen Film in England drehen sollte, hatte auch das britische Kino alle gute Erziehung abgelegt.

Sublimier Nonsense

Es ist dies die Ära von Swinging London, dem das Filmpodium diesen Monat eine ganze Reihe widmet. Ein durchaus mutiges Unterfangen: Denn noch immer werden diese Filme von den allzu sehr auf ihre Seriosität bedachten Kritikern nur mit spitzen Fingern angefasst. Freilich gibt es Ausnahmen: Michelangelo Antonionis in Swinging London spielender «Blow Up» von 1966 hat längst einen Spitzenplatz im Kanon inne. Dass aber die von Antonioni aufgedeckte Absurdität des zeitgenössischen Lebens dieselbe ist, die auch den sechs Jahre früher entstandenen Slapstick-Streifen «The Running Jumping & Standing Still Film» von Richard Lester beherrscht, scheint bisher kaum jemand bemerkt zu haben.

Antonionis Protagonist irrt als Fotograf auf seiner sinnlosen Suche nach Mordindizien durch den Park, bei Lester hastet der Komödiant Peter Sellers ebenfalls mit einer Kamera übers Gras und ist sogar noch weniger erfolgreich, dabei etwas Sinnvolles in den Kasten zu kriegen. Antonioni lässt seinen Film allegorisch mit einem Tennis-Match ohne Ball enden, Lesters Film beginnt bereits mit einer Putzfrau, welche die Wiese schrubbet. Dieses Talent zum sublimen Nonsense sollte der bis heute

unterschätzte Richard Lester, dieser produktivste Regisseur von Swinging London, in den folgenden Jahren zur Perfektion treiben.

So sind etwa seine Beatles-Filme «A Hard Days Night» und «Help!» nichts für ernsthafte Musikfans, sondern eher etwas für Cinephile mit Hang zum Surrealismus: Da werden ganze Outfits in den Handrockner eines öffentlichen Klos gesogen, und hinter den Türen einer typisch englischen Vorstadtsiedlung befindet sich die architektonisch eigenwilligste Männer-WG der Kinosgeschichte.

Spasskino

Genauso rabiat, wie Lester hier den Starkult um die Fabulous Four demonstriert, so wird auch Nicholas Roeg in seiner psychedelischen «Performance» mit der Aura von Sänger Mick Jagger spielen. Der Frontmann der Rolling Stones gibt den zurückgezogenen Rockstar Turner, der zwischen Gegenkultur und Unterwelt, zwischen Machismo und Verweichlichung zu changieren beginnt, bis sich schliesslich jegliche Form von Identität auflöst.

Ungleich verstörender als die scheinbar unbedarften Blödeleien Richard Lesters, ist die ambitionierte Experimentalkunst von Nicholas Roeg doch mit diesen eng verwandt. Roeg hatte als Kameramann schon für Lester gearbeitet und mit diesem zusammen das zugleich aufgekratzte und bodenlos traurige Frauenporträt «Petulia» gemacht.

Kultserie mit Emma Peel

So gerät der sonst so eindeutige Gegensatz zwischen elitärer Avantgarde und unbeschwertem Spasskino im Swinging London heillos ins Schlingern. Der Publikumsgeschmack schert sich um solche Abgrenzungen keinen Deut, so wie auch in der Musikszene Sperriges wie die endlosen Klangexperimente der Gruppe Pink Floyd plötzlich von einer Mehrheit begeistert gefeiert wird (nachzuschauen im fiebrigen Filmessay «Tonight Let's All Make Love in London»).

Doch nicht nur in den Musikklubs und auf der grossen Leinwand hat Swinging London die Dinge in Aufruhr gebracht. Auch das Fernsehen konnte sich dieser Revolution nicht entziehen. Und so wie auf den Strassen britische Snobs unversehens spärlich bekleideten Hippies begegneten, so brachte die TV-Krimiserie «The Avengers» von 1965 bis

1968 solch eine kuriose Kombination gar in jede englische Stube: Der Anzugträger John Steed, mit Melone, Schirm und Nelke im Knopfloch Inbegriff englischer Noblesse, und Miss Emma Peel in ihren hautengen Ganzkörperanzügen gingen in fünfzig Episoden auf Verbrecherjagd, wobei der Plot nur Vorwand war, um immer noch gewitztere Dialoge und noch ausgeflipptere Settings und Kostüme auszuknobeln. Sechs der schönsten Folgen dieser wunderbaren Serie zeigt auch das Filmpodium an einem Abend als Marathon-Event.

«Verruchtes» Fernsehen

Darunter ist auch die legendäre Folge «A Touch of Brimstone», in der Emma Peel als Ehrengast eines kriminellen Orgienvereins in Stiefeln, Corsage und Nietenhalsband mit einer Schlange tanzt. Dem deutschsprachigen Fernsehen war das damals allzu verrucht, und es hat diese Folge gar nicht erst gesendet. Heute, da jedes Pop-Sternchen in seinen Bühnenshows S/M-Geschütz auffährt, muten solche Vorbehalte fast schon rührend an. Trotzdem: So aufregend «swinging» war das Fernsehen seither nie mehr.

Zürich, Filmpodium (Nüscherstrasse 11), 1. Juli bis 19. August, www.filmpodium.ch.